

Kapitel 1

Der schwarz-weiß gemusterte Schachbrettfalter hat sich in sein Zuhause verirrt. Auf der gekippten Klappfensterscheibe tänzelt er hin und her.

Wolf hält dem Eindringling die geöffnete Hand hin. Sanft landet das Insekt auf der angebotenen Fläche und zaubert so ein Lächeln in das zerfurchte Gesicht. Die Flügel falten sich langsam zusammen. Wie in Zeitlupe geht der zierliche Rüssel nach oben und der Schmetterling blickt unverwandt in die Augen des Mannes.

Nach einer langen Weile streckt Wolf die Hand aus dem Fenster und entlässt den Schmetterling ins Freie.

Gedankenverloren begibt sich Wolf wieder zum Schreibtisch. Reifezeugnisse warten auf seine Unterschrift.

Wenig später stutzt er. Seine Augen wandern über die Noten des Abiturienten Karl K. Wolfs Stirn legt sich in Falten.

Es klopf an die Tür seines Büros.

„Ja bitte?“

Seine Sekretärin schaut herein.

„Doktor Haller ist nicht zum Unterricht erschienen. Jonas Lenz, Klassensprecher der 9a, hat's gerade gemeldet.“

„Haller fehlt doch nie, Frau Sonnebaum, oder?“

„Hab mich auch gewundert. Frau Müller-Kranz hat sofort die Vertretung übernommen. Die war gerade im Sekretariat.“

„Freut mich. Ich werde ihr das nachher sagen. Haben Sie ...?“

„Da meldet sich immer keiner“, unterbricht Sonnebaum ihren Chef. „Und im Lehrerzimmer hat man ihn auch noch nicht gesehen.“

„Merkwürdig. Mm. Versuchen Sie's bitte weiter.“

Mit gespreiztem Daumen und kleinem Finger signalisiert er, sie möge erneut telefonieren.

„Bis zehn Uhr warten wir noch ab. Vielleicht hat er verschlafen oder ... keine Ahnung. Lassen Sie die Tür bitte auf!“

Nachdenklich setzt Wolf seinen Unterschriften-Marathon fort. Als er zum zweiten Mal kurz hintereinander einen Tintenklecks auf einem Zeugnis hinterlässt, legt er den Füller zur Seite, steht auf und geht ins Sekretariat, wo Frau Sonnebaum gerade ein Telefonat entgegennimmt.

„Ich werd’s Frau Stegemann ausrichten. Gute Besserung.“

„Krankmeldung. Ein Schüler.“

Sie zuckt mit den Schultern. Wolf kratzt sich am Hinterkopf.

„Rufen Sie bitte den Herrn Häusken herbei. Ich will ihn umgehend sprechen.“

Der Hausmeister steht keine zwei Minuten später in der Tür. Wolf winkt ihn herein. Häuskens Telefon klingelt, als er Platz nehmen will. Er drückt den Anruf, ohne hinzuschauen, weg, als er bemerkt, dass sein Chef etwas Dringliches auf der Zunge hat.

„Doktor Haller fehlt heute Morgen. Ich bin in Sorge. Wir können ihn nicht erreichen.“

„Verstehe!“

Häusken hebt den Blick, nickt und seine Brauen ziehen sich zusammen. „Bin schon unterwegs.“

„Danke, Herr Häusken, danke!“

„Ich melde mich, Herr Doktor Wolf“, ruft er, als er hinauseilt und die Tür dabei schließt.

So schnell habe ich den noch nicht erlebt, geht es Wolf durch den Kopf. Häusken hat seit einem Motorradunfall vor einigen Jahren ein steifes Bein, das ihn arg behindert. Aber er jammert nie, im Gegenteil: Er erledigt seinen Job mit Bravour, sozusagen als „Mutter der Kompanie“. Die Floskel haut der ehemalige Spieß der Bundeswehr jedem, der sie hören will oder auch nicht, launig um die Ohren. Er und seine Lebensgefährtin Monika Strelow, die den Pausenkiosk betreibt, sind tatsächlich ein Herzblatt der Schulgemeinde.

Wolf weiß, dass Haller und Häusken gelegentlich in der Werkstatt die eine oder andere Zigarette rauchen. Er sieht es ihnen nach. Solange es nicht nach draußen dringt. Wolf will nicht vom

Saulus zum Paulus werden. Die beiden Raucher verstehen sich. Sie duzen sich. Was viele verwundert, nicht aber Wolf.

Er schaut auf den Stapel Abiturzeugnisse, die er noch zu unterschreiben hat, und schiebt ihn fürs Erste zur Seite. Die Anlassbeurteilung Haller ist ihm im Augenblick näher. Er zückt den Notizblock und lässt seine Gedanken schweifen.

Der Jungspund Johannes Haller ist seit fünf Jahren Lehrer am *Hunsrück-Gymnasium*. Mit seiner klaren Kante hat er sich im Kollegium eindeutig positioniert. Wolfs Schulleitungsteam schätzt ihn, auch Frau Sonnebaum, deren Tochter Haller unterrichtet.

Unmittelbar nach seinem Referendariat in Hannover hatte er mit exzellenten Noten eine der raren Planstellen in Deutsch, Geschichte und Sport ergattert. Die Tochter eines pensionierten Kollegen, die gerne in ihrer alten Schule gearbeitet hätte, hatte eifrige Befürworter vor Ort, aber gegen einen Doktor Haller keine Chance.

Erneut klopft Sonnebaum an die Tür. Wolf schaut auf.

„Herr Frauenhofer hat angerufen, er schaffe es frühestens zur dritten Stunde.“

„Was ist es dieses Mal?“, schüttelt Wolf den Kopf.

„Die Hose sei ihm geplatzt.“

„Was?“

„Sie haben richtig gehört, Herr Doktor Wolf. Die Naht seiner Hose sei gerissen, als er unterwegs habe anhalten müssen, um zu pinkeln. Und mit einer aufgeplatzten Hosennaht könne er nun mal nicht im Unterricht erscheinen.“

Wäre der Frauenhofer doch im Unterricht so kreativ wie bei seinen Ausreden, denkt sich Wolf. Kürzlich wartete er mit einer hanebüchenen Rechtfertigung auf, weshalb er die Grundkursarbeit Französisch nicht zurückgeben könne. Er habe sie im Urlaub, den er mit seinem Bruder in einer Berghütte verbracht habe, daselbst korrigiert und in einer Jutetasche versorgt. Infolge einer Verwechslung habe sein Bruder diese Jutetasche mitgenommen.

Und der sei für längere Zeit beruflich in Südafrika unterwegs. Dafür könne er, Peter Frauenhofer, doch nun wirklich nichts.

Wolf sagt zu Sonnebaum, der Kollege habe am nächsten Tag um sieben Uhr bei ihm anzutreten.

„Morgen hat er aber erst in der dritten Stunde Unterricht“, sagt sie.

„Eben“, antwortet Wolf und fragt: „Welche Klasse?“

„8a. Seine Klasse.“

„Ich gehe da jetzt mal hin. Schauen Sie, ob jemand vom Personalrat ihn in der zweiten Stunde vertreten kann.“

Sonnebaum versteht, grinst.

Merkwürdig, wundert sich Wolf, als er sich dem Klassenraum der 8a nähert. Kein Krach. Er öffnet die Tür und blickt auf Schüler, die in Partnerarbeit über Matheaufgaben brüten. Als er eintritt, springen sie auf.

„Guten Morgen, Herr Doktor Wolf.“

„Guten Morgen, setzt euch bitte!“, sagt er und spricht Tim Behrens an. Der ist ihm von der monatlichen Klassensprecher-versammlung her als pffiffiger Bursche in Erinnerung.

„Wir sollen nicht zum Seki gehen, wenn er sich mal verspätet, hat Herr Frauenhofer gesagt“, kommt es Tim schmunzelnd über die Lippen.

„Herr Friese guckt immer mal rein. Wir beackern quadratische Gleichungen. Zusatzübung für die Klassenarbeit“, sagt Marko, der Sohn von Herrn Mangold, dem allseits geschätzten Oberstufenleiter.

Da geht die Türe auf.

„Entschuldigung, Herr Doktor Wolf“, stottert Oberstudienrat Friese. „Ich wusste nicht ...“

„Ist schon okay, Herr Friese. Gute Arbeit. Machen Sie weiter!“

Mit diesem Lob verabschiedet sich Wolf und unterbindet mit einer Handbewegung, dass die 8a erneut wie eine Gruppe Stehaufmännchen in die Höhe schießt.

Im Foyer kommen ihm Siebtklässler entgegen. Und das gegen Ende der ersten Stunde?, wundert er sich und erkundigt sich bei Marie-Thérèse, der coolen Klassensprecherin.

„Der Herr Kurz hat gesagt, wir sollen in der Mediothek zum Thema ‚Heimische Schmetterlinge‘ forschen.“

„Wenn er mal nicht zur ersten Stunde rechtzeitig da ist“, ergänzt Marie Audrey, die kecke Zwillingsschwester der Klassensprecherin.

„Und, seid ihr fündig geworden?“, fragt er.

Sogleich wird er aus vielen Mündern mit einem Strauß bunter Falterarten bedient: „Admiral, Kleiner Fuchs, Großes Ochsenauge, Schwalbenschwanz, Zitronenfalter, Waldbrettspiel, Baum-Weißling“.

„Und nicht zu vergessen: der Schachbrettfalter“, sagt Marie-Thérèse.

„Na dann weiterhin viel Spaß mit euren putzigen Fliegern“, ermuntert er die Kinder.

Kopfschüttelnd öffnet er die Tür zum „Seki“. Dieses Kürzel jedenfalls hat er sich gemerkt.

„Legen Sie dem Kollegen Kurz bitte einen Zettel in sein Fach. Heute noch will ich ihn sprechen!“, blafft er Frau Sonnebaum an. Die kann ja nichts dafür, dass der eine oder andere Lehrer freihändig seine Arbeitszeiten bestimmt, geht es ihm durch den Kopf.

„Entschuldigung.“

Die Sekretärin, die ihren Chef kennt, überrascht ihn mit einer Recherche, die seine momentan eingetrübte Stimmung etwas aufhellen soll: „Ich hab mal nachgeguckt. Durchschnittsfehltag der Kollegen in den letzten drei Jahren zwei Komma sechs, jährlich. Circa siebzig Prozent fehlen nie“, teilt sie ihm unaufgefordert mit.

Tatsächlich nimmt er ein wenig entspannter hinter seinem Schreibtisch Platz.

Derartige Eigenmächtigkeiten, von dem einen oder anderen Kollegen raffiniert mit pädagogischen Girlanden geschmückt, Selbsttätigkeit, Eigenverantwortlichkeit der Schüler und dergleichen mehr, sind Johannes Haller glücklicherweise fremd. Die Schüler mögen ihn, der, und das ist ihnen besonders wichtig, eines nicht ist: Er ist kein Langweiler, ganz im Gegenteil! Und er kümmert sich um jeden Schüler, wie Wolf immer wieder zu Ohren gekommen ist. Zuwendung und Fürsorge Hallers gehen nicht auf Kosten seines fachlichen Anspruchs. Das hat er in dessen lebendigem Unterricht wahrnehmen können. Da agierte kein seichter Unterrichtsmoderator, nein, da unterrichtete ein gebildeter, temperamentvoller Lehrer mit dem Elan pädagogischer Zuversicht.

Nur ein Lehrer, der etwas kann und für seine Sache brennt, kann seinen Schülern etwas beibringen. So einfach ist das, weiß Wolf. Schüler und auch Eltern wissen dies zu schätzen.

Erneut klopft es.

„Herein!“

„Herr Doktor Möhrig sagt, er müsse Sie unbedingt sprechen“, sagt Frau Sonnebaum mit der Andeutung eines Lächelns auf den Lippen.

Wolf winkt den schwächlichen jungen Mann heran, der in seinen aufgetragenen Jeans unter dem weißen Schutzkittel mit zerzaustem Haar fahrig neben der Sekretärin steht, ein Klassenbuch in der zitternden Rechten. Wolf zeigt auf den Drehstuhl vor seinem Schreibtisch.

Kaum hat Frau Sonnebaum die Tür geschlossen, stammelt Studienreferendar Möhrig mit hochrotem Kopf:

„Da steht es, Herr Doktor Wolf!“

Bei diesem flehentlich vorgebrachten Hinweis reicht er seinem Chef das Klassenbuch der 9a und zeigt auf seinen vor wenigen Minuten notierten Eintrag.

Arthur Abrahamtschick pinkelt während des Chemieunterrichts um 9.11 Uhr ins Waschbecken des Chemiesaals 1.

„Wir sind hier nicht in der *Feuerzangenbowle*, Herr Doktor Möhrig!“, raunzt Wolf und unterdrückt ein Schmunzeln. Er kennt Arthur, der im Sozialkundeunterricht einer der wachen Köpfe ist, er kennt auch den Studienreferendar. „Wir gehen jetzt gemeinsam in Ihren Chemiesaal, Herr Möhrig, und klären die Angelegenheit.“

Dankbar dackelt Möhrig hinter Wolf her.

„Wer beaufsichtigt übrigens gerade Ihre Klasse, Herr Kollege?“, stoppt Wolf beim Treppenaufstieg ab und fixiert Möhrig, der ihm folgt.

„Entschuldigung! Daran habe ich nicht gedacht.“

Wolf schüttelt den Kopf, blickt auf die Tür zum Chemiesaal, wo gerade ein Tohuwabohu stattfindet.

„Herr Möhrig, Herr Möhrig!“

Schulleiter Wolf öffnet. Abrupt wird es still. Die Klasse steht wie eine Eins vor ihm und grüßt.

Mit einer leichten Handbewegung bittet er, dass sie sich setzen. „Arthur“, ruft er, „ich höre!“

Der kräftige Junge mit dem wuscheligen, schwarzen Haarschopf, der, wie Wolf weiß, Sohn einer alleinerziehenden Mutter ist und in einem Baumarkt täglich etwas hinzuverdient, räkelt sich aus seiner Bank:

„Herr Doktor Wolf?“

„Und?“

„Ich bin mir keiner Schuld bewusst.“

„Dachte ich mir. Also!“

Wolf deutet mit einem Finger in Richtung Herrn Möhrig. Der hat sich hinter sein Lehrerpult verkrümmelt. Die Brille hängt ihm schief auf der Nase.

Arthur fährt sich durch die Locken und windet sich aus der engen Bank. Er erntet den bewundernden Blick seiner lustigen Emma und sagt: „Ich hatte mir etwas Chlor auf den Finger gespritzt, bei dem Experiment, meine ich.“

Einige Schüler schmunzeln und scheinen zu ahnen, was jetzt kommt.

„Da bin ich zu dem Waschbecken gegangen ...“

Arthur geht zu dem Waschbecken, das in der Mitte der linken Seitenwand gegenüber der Fensterfront des Saals angebracht ist, und dreht den Hahn auf. Seine Hose droht mangels Gürtel oder Träger wegzurutschen, weshalb er an ihr herumnestelt. Das Wasser fließt aus dem geöffneten Hahn.

„Das war’s, Chef!“, sagt er, dreht den Hahn wieder zu und sucht seinen Platz auf. Die Klasse bricht in ein Lachen aus, das letzte Spurenelemente der Autorität des Chemiereferendars Möhrig begräbt. Der nestelt an seinem weißen Kittel und beißt sich auf die Lippen. Schweißperlen zeichnen sich auf seiner Stirn ab.

Schulleiter Wolf sagt ihm, er möge nach der letzten Vormittagsstunde bitte zu ihm kommen. Dann verlässt er den Tatort. Ob man mit Quereinsteigern wie Möhrig, die ja eigentlich nicht den Lehrerberuf auf dem Schirm hatten, das Problem fehlender MINT-Lehrkräfte lösen kann?, fragt er sich und beschließt, Möhrig bei Haller, der kaum älter ist, hospitieren zu lassen. Von dem könnte er lernen, wie man eine Klasse pubertierender Halbwüchsiger unterrichtet.

Er passiert Sonnebaum und murmelt: „Arthur hat natürlich nicht ins Waschbecken gepieselt.“

Sonnebaum stutzt nur kurz und prustet: „Verstehe.“

Möhrig hat, ohne es zu wollen, Arthur für heute zum Medienstar der Schule gekrönt. Bereits während der zweiten großen Pause würden sich die Gymnasiasten des *Hunsrück-Gymnasiums* in Gruppen tummeln, in denen jeweils ein Schüler sein Smartphone herumreicht, und skandieren „Arthur, Arthur!“

Das Posting würde Arthurs Konterfei zeigen, das grinsend auf den abfotografierten Klassenbucheintrag blickt: *Arthur Abrahamtschick pinkelt während des Chemieunterrichts um 9.11 Uhr ins Waschbecken des Chemisaals 1. Doktor Möhrig*

Mit seinem nassforschenden Auftreten eckt Haller bei etlichen Alteingesessenen an, nicht zuletzt bei den Kollegen, die das sogenannte Gymnasiale wie eine Monstranz vor sich hertragen,

setzt Wolf, wieder am Schreibtisch, seine Gedanken fort. Hallers Selbstbewusstsein schätzt er. In fünfunddreißig Dienstjahren hat er nur einmal einen ähnlich haltungs- und meinungsstarken Kollegen erlebt. Auch der hatte kein Blatt vor den Mund genommen. So etwas kann in einem Lehrerzimmer schon mal einsam machen. Das weiß Wolf nur zu gut. Nicht zuletzt die gleichaltrigen Kollegen beobachten Haller mit Argusaugen und begegnen ihm mit einer Mischung aus Respekt und Neid.

Zum wiederholten Mal klopft es. Dieses Mal kündigt Frau Sonnebaum die Abiturientensprecher Lisa, Lutz und David an.

„Setzt euch bitte!“, sagt Wolf aufgeräumt und schiebt seinen rückschonenden Bürostuhl an den ovalen Tisch.

„Unser Abi-Motto, Herr Doktor Wolf“, kommt es Lisa merkwürdig kleinlaut über die Lippen.

Habe ich jemals von Abiturienten verlangt, dass sie sich das Abi-Motto von mir absegnen lassen?, wundert er sich, sagt aber nichts.

„Hat leider lange gedauert, bis wir uns einigen konnten“, grummelt Lutz.

„Na ja, immerhin noch vor den Festivitäten“, feixt Wolf. „Ich bin gespannt.“

Die drei wechseln Blicke und im Chor geben sie ihren Slogan preis: „Tiere frei, weil Abi – geil!“

Wolf verzieht keine Miene. Seine rechte Braue zuckt für einen Moment leicht nach oben. Einen Arm angewinkelt auf ein Bein gestützt, Kinn und Mund auf seinem Handrücken, denkt er nach. Dann lehnt er sich zurück. Seine Finger klimpern auf den Armlehnen. Ein Lächeln breitet sich über seinem Gesicht aus. Die Gesichter der drei Abiturienten entspannen sich.

„Eure Entscheidung. Wenn ihr meine Meinung hören wollt ...?“ Er schaut in die Runde.

Die drei nicken.

„Phonetisch, äh, ich meine mündlich, einverstanden. Aber ...“

Die Schüler wechseln Blicke und schauen dem Schulleiter hinterher, der aufsteht, zu seinem Schreibtisch geht und etwas auf einen Zettel notiert.

„Schriftlich bitte so!“

Sie beugen sich über den Tisch.

Tiere frei, weil Abigail!

Drei geweitete Augenpaare glotzen ihn an.

„Altes Testament. 1. Buch Samuel 25. Der gottesfürchtige David“, er blinzelt David zu, „lobpreist die Klugheit Abigails und den weisen Rat, den sie ihm in einer heiklen Angelegenheit erteilt. Lohnt sich, mal nachzulesen.“

Lisa atmet tief durch. „Ist okay. Das blöde ‚geil‘ ist uns ohnehin aufgestoßen, Herr Doktor Wolf.“

Ihre beiden Mitstreiter nicken. Die drei bedanken sich und gehen.

Hallers akustische Visitenkarte, kommt es Wolf sogleich in den Sinn, die hebt sich ab von dem Dialekteinschlag etlicher Lehrer des *Hunsrück-Gymnasiums*. Vor allem besticht die rhetorische Brillanz des gescheiterten jungen Mannes.

Ach, der Herr Möhrig! Eigentlich tut er mir leid, eigentlich, geht es Wolf durch den Kopf. Aber das ist kein Kriterium, Lehrer zu werden. Eher das Gegenteil!

Nur mit wenigen Kollegen ist Haller per Du. Als sei dies noch nicht genug, parkt er bei Wind und Wetter sein betagtes Stahlrad neben den SUVs seiner Kollegen.

Das Klingeln des Telefons unterbricht den Gedankenfluss des Schulleiters erneut.

„Frau Mai von der *Hunsrück-Zeitung* möchte dringend ein Interview, Herr Doktor Wolf.“

„Worum geht’s, Frau Sonnebaum?“

Die druckst ein wenig herum. „Wie soll ich es sagen, Herr Doktor Wolf ...?“

„Na so, wie es die Mai gesagt hat“, drängt er.

„Verschwitzte Lehrer-Schüler-Erotik im Abschlusstraining vor dem Abitur. Das hat sie gesagt. Ich hab's mir aufgeschrieben.“

Wolf stockt für einen Moment der Atem. Dann sagt er: „Geben Sie der Mai einen Termin ... Moment ...“

Er wirft einen Blick auf seinen Kalender.

„Einen Termin nach der Abifeier, also kommenden Montag, nachmittags um sechzehn Uhr.“

Da ist das Schulgebäude leer, überlegt er. Die Mai hat doch bestimmt wieder nur jemanden rülpsen hören und glaubt, damit seine – Wolfs – Nerven strapazieren zu können. Wäre nicht das erste Mal.

„Und sagen Sie ihr, ich würde mich freuen, wenn sie an unseren Abitur-Feierlichkeiten teilnimmt. Freundliche Berichterstattung in der *HZ* vorausgesetzt.“

„Verstehe, Herr Doktor Wolf“, säuselt Sonnebaum.

Der ist bereits wieder in Gedanken bei seinem jungen Lieblingslehrer. Kürzlich hatte er, Wolf, in einer Dienstbesprechung gefordert, dass sich die Kollegen, die aktuell in der Orientierungsstufe unterrichten, in pädagogischen Konferenzen auf Maßnahmen verständigen sollten, wie den respektlosen, aggressiven und leider oft nicht den Anforderungen gewachsenen neuen Sextanern zu begegnen sei.

Aus einer bestimmten Ecke schossen Giftpfeile ins Plenum: „Migrantepack“, „Merkel-Kinder“ und dergleichen. Ausgerechnet Frauenhofer, der nie zu irgendetwas eine begründete Meinung hat, meinte Haller, aus der Deckung seiner Querulantenclique heraus, in die Parade fahren zu können. Der legte kühl die Fakten auf den Tisch und lenkte den Giftpfeil elegant auf den erbärmlichen Schützen zurück. Der kochte.

Wieder stört das Telefon.

„Doktor Hansen fragt, ob Sie heute Nachmittag kurz für ihn Zeit hätten, Herr Doktor Wolf. Er habe als Vorsitzender des För-

dervereins ein anonymes Schreiben erhalten, das ihm in Sachen Abitur zu denken gebe.“

„Okay, sechzehn Uhr dreißig“, sagt Wolf und erinnert sich an Mais Interviewanfrage.

Und wieder kreisen seine Gedanken um Haller.

Hoffnungsträger Haller macht aus seinem sozialen Ehrgeiz keinen Hehl. Die Beförderung zum Oberstudienrat hat er als Schnellläufer kürzlich erst eingeheimst. Das fuchst einige Kollegen, die schon länger in den Startlöchern sitzen und insgeheim wissen beziehungsweise ahnen, was ihr Grünschnabel-Konkurrent zu bieten hat. Der ist machtbewusst, durchsetzungsfähig und zeigt Gestaltungswillen. In Konferenzen hat er mit steilen Argumenten den einen oder anderen Bedenkenträger schon mal mundtot gemacht. Diplomatie ist nicht gerade eine seiner Stärken, schmunzelt Wolf.

Sein süffisantes Grinsen, als er Haller bei der allwöchentlichen, „Pausengespräch“ genannten kleinen Dienstbesprechung im Lehrerzimmer die Beförderungsurkunde überreichte, konnte keinem entgehen. Und jedem ist es bewusst: Gegen des Schulleiters Daumen hoch oder runter ist in Sachen Beförderung und Stellenbesetzung kein Kraut gewachsen. Die Pappnasen der Behörde blähen sich auf, „nehmen die Bedenken der Kollegen mit“, wie eine ihrer unsäglichen Weichspüler-Phrasen lautet, nicken aber letztlich nur ab, was der Schulleiter will. Der hat schließlich die Verantwortung vor Ort und soll sich nicht bei ihnen ausheulen können. So einfach ist das Spiel. Man muss es nur durchschauen. Und nicht auf hehre Sprüche bauen.

Zum dritten Mal nervt das Telefon.

„Frau Witzig hat sich gemeldet. Auch die hat ein anonymes Schreiben erhalten und bittet um einen baldigen Termin“, kommt es Frau Sonnebaum spitz über die Lippen.

„In Gottes Namen! Geben Sie unserer wichtigen stellvertretenden Elternbeiratsvorsitzenden Witzig einen humorlosen Termin um siebzehn Uhr.“

„Dann habe ich aber bereits Feierabend, Herr Doktor Wolf!“, bettelt Frau Sonnebaum.

„Heute nicht!“, weist Wolf sie zurecht.

Johannes Haller wohnt, ob alleine, das weiß Wolf nicht, außerhalb des Städtchens auf einem Bauernhof, den er in mühevoller Arbeit renoviert. Hin und wieder hilft Häusken ihm, in seiner Freizeit selbstverständlich.

Es gibt nun mal Lehrer, die meinen, ihren Chef mit allen möglichen heißen „Infos“ versorgen zu müssen. Der Kollegin Mannsteufel hat er unlängst gesagt: „Interessant, was Sie da andeuten, interessant. Damit könnte ich vielleicht sogar etwas anfangen. Vielleicht könnte es mir sogar gerade sehr helfen. Aber ich verzichte lieber auf Ihre Denunziation. So was erstickt nämlich all das, worum es uns in unserem wunderbaren Beruf geht, oder?“

Mit hochrotem Kopf putzte sie die Platte.

Ob Haller eine Partnerin hat? Würde mich wundern, wenn nicht, geht es Wolf durch den Kopf, als die Pausenklingel ihn aufschreckt. Eine Lehrerin eher nicht, schmunzelt er in sich hinein.

Anders als sonst geht er in der Pause nicht ins Lehrerzimmer. Mit Kollegen plaudern, sich ein Bild von der Arbeitsatmosphäre und der Stimmung im Haus machen, die eine oder andere Frage beantworten oder einfach nur zuhören, das ist ihm an anderen Tagen wichtig. Da könnte anrufen, wer will. Eine unerklärliche Nervosität hat ihn heute aber gepackt, seit er vom grundlosen Ausbleiben seines geschätzten jungen Kollegen erfahren hat. Wolf tigert in seinem Büro hin und her.

„Einen Kaffee?“, fragt Frau Sonnebaum besorgt. Sie kennt ihren Chef schon lange. Seine momentane Irritation scheint sie dennoch nicht einordnen zu können.

„Nein, danke, lassen Sie mal!“, kommt es ihm zögerlich über die Lippen.

Sie geht und schließt die Tür. Er möchte jetzt wohl alleine sein.

Wolf spult zum wiederholten Mal das Gespräch ab. Das Gespräch, um das Haller vor drei Tagen gebeten hatte. Der junge Mann berichtete von einem seiner Abiturienten. Der habe entgegen jeder Erwartung eine gute Geschichtsklausur abgeliefert. Auch der Zweitkorrektor, der den Schüler aus der Sekundarstufe kenne, sei erstaunt gewesen, habe aber ebenfalls nichts Anstößiges feststellen können. Er, Johannes Haller, gönne dem Schüler ja den Erfolg, aber was der da zu Papier gebracht habe, das passe in keiner Weise zu dessen bisherigen, eher dürftigen intellektuellen Leistungen.

Die Kollegin Billstein habe ihm als Stammkursleiter tags zuvor eine ähnlich irritierende Beobachtung mitgeteilt. Der Schüler habe am Morgen in der mündlichen Abiturprüfung im Grundkurs Mathematik neun Punkte bekommen. Sieben Punkte habe er gebraucht, um nicht durchzufallen. Mehr als zwei Punkte habe der in der gesamten Oberstufe bislang nicht geschafft.

Im Leistungskurs Englisch habe er erwartungsgemäß elf Punkte geschrieben. Das sei übrigens eher enttäuschend, wenn man bedenke, dass sein Vater ihm den einjährigen Besuch einer renommierten Highschool in Florida „in den Hintern geblasen“ habe. Mit der krachenden Note „mangelhaft“ und gerade mal einem Pünktchen im Leistungskurs Biologie habe er niemanden überrascht.

Zunächst habe er, Haller, sich auf all das keinen Reim machen können. Doch dann habe er sich des seltsamen Gebarens eines engeren Mitarbeiters der Schulleitung erinnert. Mehr und Genaueres wolle er zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Er wolle ja nicht eine verdienstvolle Person ohne Not in existenzielle Schwierigkeiten bringen.

Und jetzt quält sich Wolf mit einem scheinbar beiläufigen Satz Hallers herum: „Mal sehen, wie ernst er das gemeint hat.“

Haller hatte den Satz eher beiläufig gegen Ende des Gesprächs fallen lassen, ohne Ross und Reiter zu nennen. Er, Wolf, hatte nicht nachgehakt, hatte den Gedanken auch nicht gerade auf die Waagschale gelegt. Vielleicht ein verhängnisvoller Fehler? „Verdammt noch mal“, entfährt es ihm und er schlägt mit der Faust auf seinen Schreibtisch, dass ihm die Hand wehtut.

Die Klingel beendet die erste große Pause und kündigt die dritte Stunde an. Neun Uhr fünfundvierzig. Da stellt Frau Sonnebaum erneut das Telefonat durch. Wolf hechtet zum Telefon.

„Herr Häusken am Apparat“, sagt sie.

„Johannes, ich meine Herr Haller, der ist nicht im Haus, auch nicht in der Scheune. Hab überall nachgeschaut. Die Haustür war nur angelehnt. Das hat mich stutzig gemacht. Er schließt immer ab. Und sein Drahtesel steht in der Scheune. Der verlässt nie das Haus ohne sein Rad!“, keucht Häusken ins Telefon.

Wolf stellt sich vor, wie sich Häusken gerade mit seinem handtuchgroßen, blauen Taschentuch den Schweiß von der breiten Stirn wischt.

„Noch was, Herr Doktor Wolf. Sein Handy liegt zerdeppert auf dem Tisch.“

Sogleich lässt sich Schulleiter Wolf mit der örtlichen Polizeidienststelle verbinden.

Er berichtet einer Hauptkommissarin Corinna Schmidt in groben Zügen vom Stand der Dinge. Die wirkt am Telefon merkwürdig angespannt, als sie den Namen Doktor Johannes Haller hört. Hektisch, wie ihm scheint, kündigt sie an, umgehend vorbeizukommen.

Häusken schüttelt den Kopf. Johannes ist ein hochintelligenter, deshalb wirrer Kopf, denkt er sich. Aber er ist immer in der Lage, sich zu kontrollieren. Es muss also etwas vorgefallen sein, das sich seiner Kontrolle entzieht – und sei es erst auf den zweiten Blick. Drum sorgt er sich. Johannes bedeutet ihm nun einmal sehr viel.

Kapitel 2

Keine halbe Stunde später schiebt die Kommissarin Frau Sonnebaum, die sie ins Direktorat führen will, zur Seite und zieht ihr die Tür vor der Nase zu.

Mit hochgezogenen Brauen kommt ihr Wolf entgegen, reicht ihr die Hand und bittet sie, an dem ovalen Konferenztisch Platz zu nehmen.

„Entschuldigen Sie bitte meinen Überfall, Herr Doktor Wolf, aber ...“

Sie kämpft mit einem Kloß im Hals, reibt sich mit den Händen über die Oberschenkel und rutscht auf dem Stuhl hin und her.

Wolf sagt nichts, wartet, bis sie sich beruhigt hat. Das dauert ein wenig. Er schaut ihr ruhig in die Augen. Wartet.

„Ist mir das peinlich!“, seufzt sie.

„Schon gut“, lächelt Wolf ihr zu, obgleich ihm wahrlich nicht danach zumute ist.

Corinna Schmidt atmet tief durch und sagt dann: „Johannes, ich meine Herr Haller und ich, wir sind eng befreundet.“

Sie schnäuzt sich und schaut dem älteren Herrn in die Augen.

„Johannes schätzt – nein: er mag Sie sehr, Herr Doktor Wolf. Sie sind so ’ne Art väterlicher Freund für ihn, denke ich. Er hat ja früh seinen Vater verloren.“

Schweigen. Wolf steht auf, öffnet die Tür und fällt beinahe über Frau Sonnebaum, die sich räuspert.

„Machen Sie uns bitte zwei Tee, Frau Sonnebaum!“

Den „Baum“ betont er und schließt die Tür.

„Vielleicht war es etwas voreilig, dass ich bei Ihnen anrief, Frau Schmidt.“

Sie schüttelt den Kopf.

„Aber uns besorgt, dass Johannes Haller heute Morgen entgegen aller Gepflogenheit nicht erschienen ist“, sagt er und berichtet detailliert von dem, was man bislang weiß. Die Sache mit der auffälligen Abitur-Klausur eines Schülers von Oberstudienrat Haller behält er zunächst für sich.